

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 5

Rubrik: Aus dem Altersasyl für Witze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Nachtwandler

Daß es Menschen gibt, die sich ohne jeden Grund schon nach der ersten Begegnung nicht leiden mögen, ja sogar hassen, ist eine altbekannte Tatsache.

Ein Beispiel dieser Art hatte unsere Einheit aufzuweisen. Soldat Stötzli, ein



... schwiegen und starnten
25 Minuten lang ...

pfiffiger, kleiner Kerl, gehörte erst seit vierzehn Tagen zu uns, hatte sich weder durch Arbeitseifer, noch durch Faulheit, höchstens durch seinen witzigen Schnabel hervorgetan und war dem Feldweibel ein Dorn im Auge. Nebenbei gesagt: Auch der Feldweibel war kein Sprödling. Er hatte Sinn für Hu-

mor, aber mit Stötzli klappte es ganz einfach nicht. War ein gutes Pöstchen zu vergeben, erhielt es Stötzli niemals; wurde aber einer gesucht, um ein von Dreck starrendes Velo zu reinigen, dann allerdings traf es unseren Spätzvogel. Er nahm die kleinen Schikanen mit stoischer Ruhe, mit der Gelassenheit des Überlegenen hin und führte alles so aus, daß eine Beanstandung der Arbeit gar nicht in Frage kam.

Da trug sich eines Nachts folgende kitzlige Begebenheit zu. Stötzlis Freund, der Gefreite Zäberli, kloppte um 1 Uhr voller Aufregung an Feldweibels Zimmertür.

«Feldweibel! Feldweibel!»

«Was gibt's?»

«Stötzli nachtwandelt. Er steht auf dem schmalen Mäuerchen auf der Westseite, dicht unter dem Dach. Wir wissen uns nicht zu helfen. Er könnte zu Tode stürzen.»

«Ich komme!»

Fünf Minuten später war er zur Stelle. Aber nicht nur er, die ganze Kompa-

gnie. Alle starnten sie hinauf, dorthin, wo der kleine Soldat in Hemd und Unterhosen im fahlen Mondlicht seine traumhaften Schritte tat.

Einer wollte sprechen.

«Ruhig!», zischte der Feldweibel. «Schlafwandler dürfen nicht geweckt werden — das wäre sein Tod.»

So schwiegen wir halt, schwiegen und starnten fünfundzwanzig Minuten lang, bis der Bedauernswerte durch ein gütiges Schicksal den Weg durch die Luke fand.

Als der Feldweibel als erster das Kanti betrat, lag Stötzli schon wieder im Stroh, wenn auch am falschen Platze.

«Läßt ihn liegen und weckt ihn nicht», flüsterte die Kompagniemutter.

Und wir gehorchten. Der Feldweibel verließ den Estrich. Wir hörten ihn über das Pflaster schreiten und nun, nun erhob sich unser Freund Stötzli, verneigte sich leicht und sprach:

«Kameraden! Das Spiel steht 1:0!»

Eine Kompagnie lachte Tränen in die Wolldecken.

Frido



... Kameraden! Das Spiel steht 1:0!

Aus dem Altersasyl für Witze

Die Frau vom Ankebuur ist ihrer Lebtag ein räfes Weib gewesen und hat



ihrem Mann manche böse Stunde bereitet.

Endlich ist aber auch ihr letztes Stündlein gekommen — und der Ankebuur, weich gestimmt und zur Verzeihung bereit, sitzt an ihrem Bett und liest aus der Bibel vor. Plötzlich gibt die Frau wieder ein Lebenszeichen von sich und flüstert mit kaum hörbarer Stimme: «Du, Ankebuur, gib mer doch no e chliis Bääzi, i glaub, do isch mer den echli besser.» Das hat der Ankebuur nun doch nicht erwartet; für einen

Moment verliert er die Geduld und erwidert unwirsch: «Jez wird ekeis Bääzi me xoffe, jez wird gschoorbe!» Und liest weiter aus der Bibel vor. Yrjö

